

STICH

9. JAHRGANG
2/91
MAI 1991



4

SCHWERPUNKT:

BAYER-Pestizide in der Dritten Welt

11

BAYER-BELEGSCHAFT:

Betriebsräte gegen Personalabbau und Leistungsdruck

14

BAYER-GIFTMÜLL:

Neuer Altlastenfund in Leverkusen

WORT...

Die anderen Informationen
zu einem multinationalen Chemiekonzern.

BAYER-Infos fast geschenkt

Seit 13 Jahren beobachten wir die Umwelt- und Gesundheitsgefährdungen durch den Chemiemulti BAYER.

Jetzt räumen wir unser Lager und geben deshalb einen Teil unserer Materialien zu einem Sonderpreis ab:

»X für U«, die Minibroschüre über die Versuche des BAYER-Konzerns, der Öffentlichkeit in der Umweltpolitik ein X für ein U vorzumachen. 64 Seiten, Einzelpreis 2,50 DM zzgl. Porto.

und

STICHWORT BAYER, Sonderausgabe »Repression statt Lohn – Knast und Rausschmiss für unliebsame Gewerkschafter bei Bayer do Brasil«, Mai 1990, 28 Seiten, Einzelpreis 5,- DM zzgl. Porto.

und

STICHWORT BAYER, Doppelausgabe 5/6-1990, Schwerpunktthema Lateinamerika, Dezember 1990, 32 Seiten, Einzelpreis 5,- DM zzgl. Porto.

und

»Don't BAYER me!«, unser beliebtester wetterfester Aufkleber mit dem BAYER-Gefahrenkreuz in Leuchtfarbe auf ganzen 113 Quadratzentimetern, Einzelpreis 1,- DM zzgl. Porto.

Jetzt im Paket zusammen nur 10,- DM incl. Porto gegen Vorkasse!

Coordination Gegen BAYER-Gefahren e.V., Hofstr. 27a - 5650 Solingen 11
Telefon 0212-334954

STICHWORT... INHALT



Schwerpunkt:

- EXPORT: Ergebnisse einer weltweiten PAN-Recherche **SEITE 4**
- ANWENDERSCHUTZ: Die fatale Normalität des Legalen **SEITE 5**
- ARBEITSSCHUTZ: »Wenn du diese Arbeit weitermachst...« **SEITE 7**

Schlaglichter:

Kurzmeldungen über den BAYER-Konzern **SEITE 10**

Berichte:

- BELEGSCHAFT: Wuppertaler BAYER-Beschäftigte klagen gegen IG Chemie **SEITE 10**
- BELEGSCHAFT: Personalabbau und Leistungsdruck in Leverkusen **SEITE 11**
- KUNSTSTOFFE: BAYER-Kunststoffe recyclingfähig? **SEITE 12**

Berichte:

- GIFTMÜLL: Neuer Altlastenfund in Leverkusen
- ÖKONOMIE: Mit dem Dollar auf Du

SEITE 14

Service:

- BUCHBESPRECHUNG: Pestizide – Heilmittel, die töten



- SEMINARANKÜNDIGUNG: Pestizide und Welthunger

SEITE 15

Berichte:

- ABWASSER: Alter Wein in neuen Schläuchen

SEITE 15

STICHWORT... IMPRESSUM

STICHWORT... – Die anderen Informationen zu einem multinationalen Chemiekonzern. 9. Jahrgang, Ausgabe 2/91, Mai 1991
Postvertriebsstück: F 10848 F
Herausgeber: Coordination gegen BAYER-Gefahren e.V. (CBG), Aktiv für mehr Umweltschutz und sichere Arbeitsplätze bei BAYER – weltweit, Hofstr. 27a, 5650 Solingen 11
CBG ist ein internationales Selbsthilfenetzwerk, das vom multinationalen BAYER-Konzern Betroffene und an diesem Konzern Interessierte zusammenschließt und die Tätigkeit dieses Multis kritisch begleitet. Ziel der Arbeit ist es, die von BAYER ausgehenden Gefahren für Mensch und Umwelt bekanntzumachen, einzudämmen und möglichst ganz abzustellen. ● Je ein Exemplar von **STICHWORT...** wird dem Vorstand der BAYER AG, Kaiser-Wilhelm-Allee, 5090 Leverkusen, übersandt. LeserInnen haben somit die Möglichkeit, die Konzernleitung zu bitten, zu bestimmen in **STICHWORT...** behandelten Themen Stellung zu beziehen.
Redaktion: Uwe Friedrich (uf) (verantwortlich: S.d.P.); Henry Mathews (hm) und Hubert Ostendorf (ho); sowie: Ellen Frings (ef), Dieter Gremler (dg); alle: c/o CBG, Hofstr. 27a, 5650 Solingen 11, 0212-334954, FAX nach Absprache
Bankverbindungen: Okobank Frankfurt, Konto Nr. 179612 BILZ 50090100; Postgrosbank Essen, Konto Nr.

378383-439 BILZ 560 10043

Verlag: Eigenverlag
Vertrieb: Coordination gegen BAYER-Gefahren, Jägerstr. 78, 4000 Düsseldorf 1
Layout: Steffen Schaubberger, Krefeld
Satz: TEXTLINE, Oberursel
Druck: TAMAR, Düsseldorf
Anzeigen: Es gilt die Anzeigenpreisliste vom 01.01.1990. Austauschanzeigen bitte der Redaktion anbieten.

Erscheinungsweise: **STICHWORT...** erscheint in mindestens sechs Ausgaben pro Kalenderjahr.
Bezugspreise: Einzelheft 8,00 DM; Abonnements 48,00 DM pro Jahr; Mitglieder der CBG erhalten **STICHWORT...** im Rahmen ihrer Mitgliedschaft
Nachdruck: Der Nachdruck von Artikeln aus **STICHWORT...** ist ausdrücklich erwünscht. Bitte Quelle angeben und zwei Belegexemplare übersenden!

Eigentumsvorbehalt: Die Zeitschrift **STICHWORT...** bleibt so lange Eigentum des Absenders, bis sie dem/der Gefangenen persönlich ausgehändigt worden ist. Zur Habe-Nahme ist keine persönliche Aushändigung im Sinne dieses Eigentumsvorbehalts. Wird die Zeitschrift dem/der Gefangenen nicht persönlich ausgehändigt, ist sie dem Absender unverzüglich zurückzusenden.
● **Haftung:** Namentlich oder als "Dokument" gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion oder des Herausgebers wie-

der, für namentlich gekennzeichnete Beiträge haften ausschließlich die AutorInnen selbst. ● Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Haftung übernommen.
Rechtlich geschützte Warenzeichen werden in **STICHWORT...** ohne besonderen Hinweis genannt. Hieraus ist nicht auf die freie Verwendbarkeit der Markennamen zu schließen.

ABONNEMENT

Die neuen Abo-Preise:

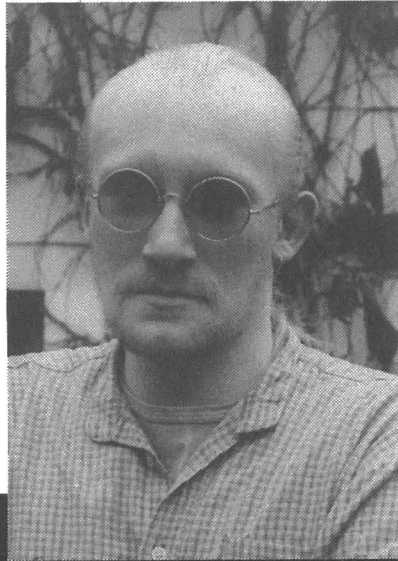
- Ermäßigtes Einzel-Abonnement (1 Exemplar pro Ausgabe) **48,00 DM** pro Jahr
- Ermäßigtes Doppel-Abonnement (2 Exemplare pro Ausgabe) **70,00 DM** pro Jahr
- Ermäßigtes Gruppen-Abonnement (5 Exemplare pro Ausgabe) **130,00 DM** pro Jahr
- Abonnement für Journalisten, Institutionen und andere Berufstätige **100,00 DM** pro Jahr
- Doppel-Abonnement für Journalisten, Institutionen u.a. (2 Exemplare pro Ausgabe) **170,00 DM** pro Jahr
- Förder-Abonnement (1 Exemplar pro Ausgabe) Selbstbefristung, mindestens **100,00 DM** pro Jahr

Liebe Leserinnen und Leser,

zum veränderten Redaktionskonzept von **STICHWORT BAYER** gehört die Absicht, bedeutende Themen in einzelnen Ausgaben umfassend zu behandeln. Die Ausgabe 5-6/90 machte mit dem Schwerpunkt »BAYER in Lateinamerika« den Anfang, diese Ausgabe setzt das Konzept mit dem Thema »BAYER-Pestizide in der Dritten Welt« fort. Die drei Artikel, die diesen Schwerpunkt bilden, gehen drei grundsätzlichen Fragen nach: Welche gefährlichen Pestizide vertreibt BAYER in Entwicklungsländern? Welche Risiken bringen BAYER-Pestizide für den Anwender mit sich? Unter welchen Bedingungen arbeiten Menschen in BAYER-Pestizidwerken in der Dritten Welt?

Die traurigen Antworten auf diese Fragen finden Sie auf den Seiten vier bis neun. Der Serviceteil am Ende des Heftes enthält zusätzliche Hinweise zum Schwerpunktthema.

Einige Bemerkungen zur Frage der Arbeitsbedingungen in ausländischen BAYER-Werken seien aber an dieser Stelle gemacht. Die **Coordination gegen BAYER-Gefahren** hat sich das Thema Arbeitsschutz für 1991 zum Schwerpunkt ihrer Arbeit gewählt. Nach ausführlichen Dokumentationen über arbeitsrechtliche Probleme und die Lohnsituation der BAYER-Beschäftigten in Peru und Brasilien sollen nun ihre Arbeitsplätze selbst Gegenstand der Betrachtung sein.



**HENRY MATHEWS, GESCHÄFTS-
FÜHRER DER COORDINATION GEGEN
BAYER-GEFAHREN**

Und nicht nur diese beiden Länder sind dafür interessant! Vielmehr erreichen uns auch aus anderen Teilen der Welt dramatische Berichte über Arbeitsbedingungen bei BAYER, die schon nicht mehr nur als fahrlässig bezeichnet werden können.

Aber rührt es die BAYER-Werksleiter, wenn ihre Arbeiter knöcheltief in Pestizidbrühe waren müssen, wenn ihre Arbeiterinnen keine Kinder mehr bekommen können?

Rührt es die Konzernherren in Leverkusens, die alljährlich den BAYER-Aktionären ihre weißen Westen vorzeigen?

Wir werden sie fragen! In diesem Juni, wie in jedem Juni: Auf der Hauptversammlung der BAYER AG!

Vor 15.000 AktionärInnen werden Vorstand und Aufsichtsrat Rede und Antwort stehen müssen. Rednerinnen und Redner der **Coordination gegen BAYER-Gefahren** werden am 19. Juni in den Kölner Messehallen als **Kritische BAYER-AktionärInnen** das Wort ergreifen und von der Konzernleitung wie in jedem Jahr Rechenschaft fordern.

Rechenschaft für gesundheitsgefährliche Arbeitsbedingungen, für Löhne unterhalb des Existenzminimums und für Entlassungen.

Rechenschaft für überflüssige Arzneimittel, für Tierversuche und irreführende Werbung.

Rechenschaft für Deponien voller Giftmüll, für krebserregende Pestizide, für die Verseuchung von Boden, Wasser und Luft.

Und nicht zuletzt Rechenschaft für Prozesse und Abmahnungen gegen KritikerInnen des BAYER-Konzerns.

Unterstützen Sie uns bei den Aktionen im Juni! Die **Coordination gegen BAYER-Gefahren** gibt jeder interessierten Leserin und jedem interessierten Leser von **STICHWORT BAYER** Gelegenheit, an der Aktionärs-Hauptversammlung der BAYER AG teilzunehmen.

Unterstützen Sie uns mit Ihrer Teilnahme, mit einer helfenden Hand, vielleicht auch mit einer kritischen Rede! Bis auf bald grüßt Sie

Henry Mathews

BAYER.

Deutsche Pestizidexporte

Ergebnisse einer weltweiten PAN-Recherche

Zwischen 20 und 25 Prozent der bundesrepublikanischen Pestizidexporte sind in den letzten Jahren in die Länder der Dritten Welt gegangen. Spätestens in den sogenannten Entwicklungsländern und unter den dort herrschenden, häufig unzureichenden Anwendungsbedingungen für Pestizide verlieren diese Chemikalien ihren verniedlichen Charakter, den ihnen die deutsche amtliche Sprachregelung mit der Bezeichnung Pflanzenschutzmittel verleiht. Nach Schätzungen der Weltgesundheitsorganisation (WHO) sind 550 Millionen Menschen den Pestizid-Gefahren ausgesetzt. 1,5 Millionen Vergiftungs- und 28.000 Todesfälle sind die traurige Bilanz, die der Pestizideinsatz Jahr für Jahr zurückerläßt.

In einer jetzt vom Pestizid Aktions-Netzwerk (PAN) vorgelegten Studie wird der Pestizidexport und -vertrieb der vier größten bundesrepublikanischen Pestizidproduzenten BASF, Bayer, Hoechst und Schering im Jahr 1988 in ausgewählten Entwicklungsländern untersucht und bewertet. Die Studie basiert auf Material, das durch eine gemeinsam von PAN, dem Schering-Aktions-Netzwerk und der Coordination gegen BAYER-Gefahren 1988/89 durchgeführte internationale Umfrage bei Nichtregierungsorganisationen in aller Welt zusammengetragen wurde.

Die Bewertung wurde anhand der Kriterien:
1.) Einstufung als »extrem« bzw. »hoch gefährliches« Pestizid durch die WHO,

2.) in der Bundesrepublik bestehende Anwendungsverbote und nicht erteilte beziehungsweise widerrufenen Zulassungen sowie in mehr als fünf Ländern außerhalb der BRD bestehende Verbote und strenge Beschränkungen,
3.) Zugehörigkeit zum »Dreckigen Dutzend«, einer internationalen Achtungsliste, vorgenommen. 240 verschiedene Pestizidwirkstoffe, das ist rund ein Drittel der weltweit verfügbaren Wirkstoffe, erfüllen eines der drei vorgenannten Kriterien und wurden bei der Untersuchung berücksichtigt.

Die von den vier Firmen in den ausgewählten Entwicklungsländern Brasilien, Ecuador, Indonesien, Kolumbien, Malaysia, Pakistan, Peru, Philippinen, Sri Lanka und Thailand sowie der Südpazifik-Region registriert gehaltenen Pestizide wurden daraufhin untersucht, ob sie zu dieser Gruppe der 240 für Mensch und Umwelt besonders bedenklichen Pestizide gehören. Die Untersuchung dokumentiert, daß unter den von BASF, Bayer, Hoechst und Schering in den genannten Ländern zugelassenen Pestiziden auch viele »extrem« und »hoch gefährliche« Substanzen ebenso wie national oder international mit Beschränkungen belegte Wirkstoffe wie auch Pestizide des »Dreckigen Dutzends« zu finden sind. Die bundesrepublikanische Pestizidindustrie ist somit für die durch Pestizide in der Dritten Welt hervorgerufenen Vergiftungs- und Todesfälle nicht aus der Verantwortung zu entlasten.



Exportbewertung BAYER

BAYER vertreibt in den 11 untersuchten Ländern insgesamt 71 verschiedene Wirkstoffe. Unter ihnen sind 23 von der WHO in die höchste Gefährlichkeitsklasse eingeordnet worden. 6 der 23 werden als »extrem gefährlich« eingestuft. Sie gehören zur Gruppe der Organophosphate:

Coumaphos	in Malaysia
Disulfoton	in 4 Ländern
Parathion	in 5 Ländern
Parathion-methyl	in 7 Ländern
Fenamiphos	in 9 Ländern
Fensulfothion	in 3 Ländern

Die weiteren 17 der 23 schon genannten Pestizide gehören zur WHO-Klasse Ib und sind somit »hoch gefährlich«.

Aus verschiedenen Untersuchungsquellen wie dem von der WHO für Asien herausgegebenen »Regional Agro-Pesticide Index« finden sich eine große Anzahl von Hinweisen auf von BAYER vertriebene Pestizide, die bei uns verboten sind; z.B. »Basilix PN« in Malaysia, »Etox« auf den Philippinen, »Agalol Forto« in Pakistan. Zusätzlich gab es Hinweise auf zum Teil ältere Produkte wie »Aldrin«, DDT, 2,4,5-T und Quecksilberpräparate, die in der BRD seit längerem nicht mehr zugelassen und von BAYER u.a. in Peru, Pakistan und Paraguay in den letzten Jahren vertrieben wurden. Umfragen vor Ort in den betroffenen Ländern konnten diese Hinweise teilweise bestätigen. ● Jürgen Knirsch /uf

Pestizid Aktions-Netzwerk e.V. (PAN), Jürgen Knirsch, Hamburg, November 1990;
Langfassung: »Pestizidexport-Studie«, ca. 160 Seiten, geheftete Kopien, für Nichtregierungsorganisationen und Privatpersonen 25,- DM, für Institutionen, Behörden und Firmen 50,- DM;

Kurzfassung: »Gefährliche Exporte«, 55 Seiten, Broschur, 4,- DM; (Preise jeweils zzgl. Porto!)
Bestelladresse: PAN, Gaußstr. 17, 2000 Hamburg 50, Tel.: 040-393978, FAX: 040-3907520

Die fatale Normalität des Legalen – BAYER-Pestizide in Perú

Einer der Pestizidwirkstoffe mit der höchsten akuten Toxizität ist Parathion, das in Peru in verschiedenen Formulierungen gehandelt wird. Als Produkt der Chemiewaffenforschung in der Endphase des Zweiten Weltkriegs entwickelt durch den BAYER-Chemiker Gerhard Schrader, wird dieses Insektizid heute in Peru gegen eine Reihe von Schädlingen in Nahrungsmittel- und Exportkulturen angewandt. Die Substanz ist in mindestens fünf Staaten der Erde verboten oder stark anwendungsbeschränkt.

Eine Fallstudie aus dem Jahr 1987 (unveröffentlicht) im Departament Apurímac in den Zentralanden gibt Anhaltspunkte über das Ausmaß der direkten gesundheitlichen Schäden durch die Anwendung von »Pflanzenschutzmitteln«: Zwischen 1970 und 1987 wurden dort 507 Fälle akuter Vergiftungen bekannt, von denen annähernd 85% auf die Wirkstoffgruppe der Phosphorsäureester zurückzuführen sind, unter denen wiederum das Parathion (Ethyl- und Methyl-) den bedeutendsten Anteil hat. Die Anzahl der Vergiftungsfälle pro Jahr stieg im Verlauf der Studie deutlich an. Da die Studie allein auf den erfassten und als solchen erkannten Pestizidvergiftungen basiert, dürften die Daten allenfalls die Spitze des Eisbergs erkennen lassen.

Für die Opfer des Pestizids Parathion, das beispielsweise unter dem Namen Folidol E-605 mit 53% Wirkstoffgehalt gehandelt wird, scheint die vorhandene Etikettierung keinen hinreichenden Schutz bieten zu können: Die Angabe von akuter Toxizität (LD50), Toxizitätsklasse mit Totenkopf-Symbol, einiger empfohlener Verhaltensmaßregeln und von Hinweisen zur Behandlung im Vergiftungsfall ist für grobenteils analphabe-



GESCHÄFTE FÜR AGRARCHEMIKALIEN IN LATEINAMERIKA SIND – WIE HIER IN CHILE – HÄUFIG WENIGER DURCH EIN EIGENES FIRMENSCHILD, ALS VIELMEHR DURCH DIE BAYER-WERBUNG KENNTLICH.

rische, oftmals kaum der spanischen Sprache mächtige BäuerInnen und deren Familien ohne jedwede Schutzkleidung oder medizinische Notfallausrüstung offensichtlich unzureichend.

Dabei ist Parathion nur ein Pestizid unter vielen, BAYER nur ein Multi neben anderen und Peru nur ein okostisches Beispiel. Somit ist dieser Fall keine Ausnahme, sondern die Regel.

Um die Folgen der Pestizidherstellung und -anwendung näher zu bestimmen, den Gefahren entgegenzuwirken und Alternativen zu entwickeln, konnte in Peru in den letzten Jahren ein »Aktionsnetzwerk Agrarchemie und Alternativen« (»Red de Acción en Agroquímicos y Alternativas«, R.A.A.A.) aufgebaut werden, in dem sich lokale und regionale Organisationen zusammengeschlossen haben.

Seit 1988 fanden insgesamt vier regionale Treffen der BäuerInnenorganisationen, Universitäten, Vertreter von Agrarministerien und Entwicklungsbank, Nichtregierungsorganisationen und Beratungsinstituten statt. Derzeit wird der erste Nationale Kongress zur Pestizidproblematik in Lima vorbereitet.

Auf diese Weise konnte bisher ein recht detailliertes Bild über die Anwendung von Bioziden in den verschiedenen Ökosystemen Perus gewonnen und die daraus resultierenden Probleme für Mensch und Umwelt erkannt werden.

Demnach sind insgesamt 548 Handelsprodukte in Peru registriert, unter denen BAYER mit 74 Präparaten den ersten Rang einnimmt. Von diesen wiederum werden 23 Produkte in die Toxizitätsklassen Ia und Ib der Weltgesundheitsorganisation (WHO) eingeordnet und damit als extrem bzw. hoch giftig bezeichnet.

In den letzten Jahren ist der Verbrauch von »Pflanzenschutzmitteln« leicht gesunken. Diese Tendenz wird

voraussichtlich weiterhin anhalten, da das Kreditvolumen der peruanischen Agrarentwicklungsbank stark gekürzt wurde und bis zu 50 % der Kredite zum Kauf von Agrarchemikalien (Mineraldünger und Pestizide) verwandt werden.

Folge hiervon dürfte aber nicht der Rückgriff auf traditionelle Techniken des Pflanzenschutzes sein, sondern eher die verstärkte Anwendung billiger, veralteter Wirkstoffe mit sehr langlebigen Rückständen und weitem Wirkungsspektrum. Zudem liefert die knappe Kreditvergabe des staatlichen Sektors die Bauern den Privatbanken aus, die bei Rückzahlungsschwierigkeiten infolge von Missernten den Landtitel zurückhalten und so zu einer Landkonzentration beitragen, in deren Folge via »Modernisierung« ein gesteigerter Einsatz von Pestiziden erwartet werden kann.

In Peru gibt es bisher keinerlei Beschränkung für den Import, den Handel und die Anwendung von Pestiziden. Nahezu alle Produkte, die in anderen Ländern verboten, anwendungsbeschränkt oder nicht zugelassen sind oder von internationalen Organisationen als besonders gefährlich eingestuft werden, lassen sich auf

der Liste registrierter Wirkstoffe des Landwirtschaftsministeriums finden. DDT und andere chlorierte Kohlenwasserstoffe, Arsen- und Quecksilberverbindungen, Paraquat, 2,4,5-T und viele mehr.

Die Folgen eines ungehemmten Einsatzes von DDT lassen sich nach einer bislang unveröffentlichten Untersuchung auch heute noch in der Muttermilch ablesen: Obwohl der Wirkstoff heute in der Landwirtschaft kaum noch Anwendung findet, sind die Rückstände mit 0,11 ppm gegenüber dem von der WHO als unbedenklich definierten Wert von 0,05 ppm stark überhöht – Kennzeichen der hohen Persistenz und Akkumulation in der Nahrungskette.

Die schneller abbaubaren Phosphorsäureester – wie das erwähnte Parathion – zeichnen sich durch besonders hohe akute Toxizität gegenüber Menschen aus und führen zu häufigen Todesfällen bei der Anwendung.

Selbst wenn es sich um Produkte handelt, die in der Bundesrepublik weder verboten noch anwendungsbeschränkt sind, die ordnungsgemäß etikettiert und in der Originalverpackung gehandelt werden, ist der Um-



gang mit Pestiziden alles andere als harmlos: Das Beispiel Parathion zeigt einmal mehr die Grenzen internationaler Konventionen bei der Anwendung von Pestiziden unter den Bedingungen der sog. Dritten Welt. Ist schon unter den noch so optimalen Voraussetzungen der Umgang mit Wirkstoffen, bei denen schon die einem Tropfen entsprechende Menge bei einem erwachsenen Menschen nach oraler oder dermaler Aufnahme Todesfolge hervorrufen kann, sehr fragwürdig, so ist unter der oben beschriebenen Situation in Peru die Nebenwirkung Tod offenbar im Preis inbegriffen. Es gilt also, unabhängig von spektakulären Einzelfällen bei weltweit handelnden Chemieunternehmen die fatale Normalität des Legalen zu erkennen.

BAYER — ein Kreuz

für Mensch, Tier und Umwelt

Kompetenz in: • chemischen Kampfstoffen • Umweltgiften

• Repression gegen ArbeiterInnen in Billiglohnländern • Prozesse gegen KritikerInnen

Verantwortung für: • Verseuchung des Trinkwassers • Pestizidopfer • Dioxine

• Deponien voller Sondermüll • grausame Tierversuche

Besitzen Sie BAYER-Aktien?

Dann kommen Sie mit uns auf die

BAYER-Hauptversammlung am 19. Juni '91 in Köln

Übertragen Sie Ihr Stimmrecht:

an die

Kritischen BAYER-Aktionäre e.V.

Hofstr. 27a • 5650 Solingen 11 • 0212 / 33 49 54

Weitere Informationen senden wir Ihnen gerne zu.

Kampagne '91
für mehr Umwelt-, Tier-
und Menschenrecht

In diesem Zusammenhang ist auch das vor kurzem verabschiedete Umweltgesetz (»Código del Medio Ambiente«) zu erwähnen, das erstmalig in der Geschichte Perus der grenzenlosen Verseuchung der Lebensgrundlagen einige Hürden auferlegen soll. Noch bevor die einzelnen Vorschriften erlassen sind, laufen jedoch die größten Umweltverschmutzer des Landes, die transnationalen Minenunternehmen, dagegen Sturm und drohen mit dem Abbau von Arbeitsplätzen und Produktionskapazität. Auch die Chemische Industrie Perus dürfte von dem Gesetzeswerk stark betroffen sein, werden darin doch z.B. die Entsorgung der Abfälle und Höchstgrenzen für die Kontamination von Boden, Wasser und Luft geregelt.

Einen weiteren Schritt unternehmen die Mitgliedsorganisationen des Netzwerkes R.A.A.A. mit der Forde-

rung nach einem Verbot der weltweit geächteten Pestizide des »Dreckigen Dutzend« in Peru. Nach Verhandlungen konnten sie schließlich mit dem Agrarministerium und einigen Firmenvertretern übereinkommen, zumindest die am stärksten die Umwelt und den Menschen gefährdenden Produkte zu verbieten. Die Verbotliste umfasst neben dem DDT, den berüchtigten »Drins« (Endrin, Dieldrin, u.a.) und weiteren Chlorkohlenwasserstoffen, an die offenbar nur noch recht geringe wirtschaftliche Interessen geknüpft sind, auch das Parathion.

Mitte November 1990 kündigte der Generaldirektor des Landwirtschaftsministeriums die Ratifizierung des Verbots an. In der Liste fehlt allerdings ausgerechnet das Parathion! Auf Nachfragen wurde angegeben, daß die sogenannten »technischen Gründe« für die Weigerung, ein Verbot auch für dieses Produkt auszuspre-

chen, auf »Weisung höherer Dienststellen« nicht mitgeteilt werden dürften.

Parathion – ein Pestizid, das nach Angaben des bundesdeutschen »Industrieverband Agrar« (IVA) mit über 100 t Jahresproduktion mengenmäßig an erster Stelle der Insektizid-Wirkstoffe steht, das in Peru von BAYER importiert und abgemischt wird und somit beiträgt zu einem Jahresgewinn von 10,1 Mio. US-\$ in der Branche Pflanzenschutz. Ob tatsächlich die Sorge um Ernteverluste durch Schädlinge mit so hässlichen Namen wie »Maisstengelbohrer« und »Pfirsichblattlaus« die weitere Zulassung des Produkts motiviert oder die schlichte Aussicht auf weiteren Gewinn, ist unbekannt. Kein Zweifel besteht aber darüber, wer profitiert und wer krepitiert. ● Reinhard Hoss

DOKUMENT

»Wenn du diese Arbeit weitermachst,...«

ArbeiterInnen aus der Pestizidproduktion bei BAYER PERU berichten

Ende 1990 fand ein informelles Treffen zwischen einer bekannten peruanischen Umweltschutzorganisation und ArbeiterInnen der BAYER PERU S.A. statt, in dem letztere in erschütternder Weise über gesundheitsschädigende Arbeitsbedingungen in der Pestizidabteilung des Unternehmens berichteten.

Mit Zustimmung der ArbeiterInnen wurde der **STICHWORT BAYER-Redaktion ein Tonbandprotokoll des Gesprächs zur Verfügung gestellt.** Die folgenden Auszüge wurden mit der Maßgabe größtmöglicher Authentizität ins Deutsche übertragen, was die Lesbarkeit der Übersetzung etwas beeinträchtigt.

Parathion, Tamaron, Baythroid, Metasystox – Normale Härte

»Zu den Effekten bei der Bearbeitung des Produktes Parathion: Es ist eine Magenverstimmung, ein Brennen und gewisse Kopfschmerzen. Die Auswirkung auf das Nervensystem besteht darin, daß man manchmal sehr aggressiv ist. Außerdem kommt man quasi ausgelaugt von der Arbeit. Du setzt dich einen Moment hin und schläfst sofort ein. Man führt es auf physische Erschöpfung zurück, aber das ist es nicht. Es handelt sich um chronische Erschöpfung. Ich arbeite erst seit kurzem dort und habe bis jetzt keine Vergiftung erlitten. Ich muß halt aufpassen, daß ich nicht länger als eine Stunde dort arbeite, zusehe, daß ich schnell arbeite, um bald den Arbeitsbereich zu verlassen.

Was man hier anmerken muß ist, daß der Kollege es nicht erträgt; er muß sich sein Arbeitssystem suchen. Wie macht er das? Um sich nicht zu vergiften arbeitet er schneller, denn er weiß, wenn er dort bleibt, wird er diese Gesundheitsprobleme kriegen. Er sucht sich eine Art Sicherheitsventil: den Arbeitsbereich zu verlassen. Parathion ist eines der Produkte, das wir in großen Mengen herstellen. Jede Formulierung umfaßt 3.000, 3.5000 Liter. Es sind in diesem Jahr mindestens 20.000 Liter verkauft worden, und wir haben auch exportiert, nach Bolivien und Chile, aber der größte Exportmarkt für Parathion ist Bolivien.

Für uns ist das Parathion fast zweit-rangig, trotz seiner Gefährlichkeit. Das stärkste Produkt, das wir jetzt haben, ist Tamaron. Es ist auch das teuerste. Es ist der Verkaufshit von BAYER.

Beim Einatmen ist Tamaron das schlimmste.

Gegenwärtig arbeiten wir mit einem Produkt – Baythroid – das ist noch stärker als Tamaron. Beim Verschließen von Gefäßen wurde ich neulich wirklich übel zugerichtet. Der Speichel wird zähflüssig, es kommen die Tränen, ein Unwohlsein, dann ein bitteres Gefühl im Mund. Man merkt also, daß das die Leber angreift. Genauso das Metasystox.«

Tod oder Kündigung?

»Wir hatten einen Todesfall und dann den anderen, der eine Embolie erlitt. Ein Kollege war Formulierer und stand immer an der Abfüllmaschine. Dort atmete er eben diesen Geruch ein. Acht Stunden am Tag. Er litt unter all diesen Symptomen: Schwindel, Leberprobleme... Klinisch konnten sie die Krankheit nicht bei ihm feststellen. Er ging zur Krankenversicherung – nichts! Dort kennen sie dieses Gebiet nicht. Es ist ein ganz spezieller Bereich. In der Allgemeinmedizin kommt das nicht vor. Der Kollege hatte auch Hautprobleme, er sprach langsam und so waren auch seine Reaktionen. Ihm tat das Gehirn weh und alles, sagte er. Und er dachte schon manchmal, daß sie ihn verhext hätten, denn der Doktor konnte ja klinisch nichts finden. So führte er es auf den anderen Bereich zurück.

Dann hatten wir auch einen Kollegen, der auch Formulierer war und eine Embolie erlitt. Er ging zum Mittagessen und auf dem Rückweg stürzte er. Er erlitt eine Embolie und sie mußten ihn schleunigst in die Notaufnahme einliefern und ihn operieren. Er ging auch nie zum Arzt. Er war einer von denen, die immer arbeiteten – arbeiteten und formulierten. Er ging nicht zur Gesundheitsstation oder zur Krankenversicherung. Dann kam der Moment, in dem er Leberprobleme hatte, Erbrechen, auf seiner Haut wuchsen Pickel. Wir dachten, daß es am Blut lag, das bereits mit all dem vermischt war. Er wurde krank und konnte nicht wieder genesen. Monatlang ging das so. Gott sei Dank hatte er eine gute Behandlung und wurde wieder gesund. Und er mußte kündigen. Der Weg ist: Kündigung!

Die Mehrzahl von uns ist chronisch vergiftet. Von den 200, die wir früher

waren, sind 20 von sich aus gegangen. Es ging ihnen schon nicht n' mehr gut. Private Ärzte sagten ihnen: »Wenn du diese Arbeit weitermachst, wird deine Gesundheit ruiniert.«

Verrückte, Allergie und taube Ohren

»Ich habe eine chronische Krankheit: Allergie. Und ich kann mich nicht mehr kurieren. Was ich habe, liegt an dem ganzen Pulversortiment. Früher haben wir DDT gemacht; seit nun 15 Jahren hat BAYER damit aufgehört. Wir stellten ein Produkt namens Roton her, und obwohl wir Schürzen trugen, schälte sich die Haut an unseren Hoden. Und infolge von Surcopur konnten drei Kolleginnen keine Kinder bekommen. Wir haben Kollegin-

gegriffen. Die Frauen nennen wir »locas«, wir, die wir dort arbeiten. Jemand kann noch so passiv sein – es kommt der Moment, in dem er ausstet. Denn das Nervensystem ist bei uns allen den Umständen entsprechend verändert.

Ich habe das alles hier bei BAYER deutlich gemacht, aber sie messen dem keine Bedeutung bei. Sie sagen Dir: »Geh zur Krankenversicherung, da werden sie dich behandeln.« Das ist ein Mechanismus, den das Unternehmen bei den menschlichen Ressourcen anwendet. Sie haben mir auch ein Angebot zur freiwilligen Kündigung gemacht, aber davon hätte ich nicht mal ein paar Jahre leben können. Da habe ich mir gesagt: Was mache ich mit diesem Geld? Denn ich habe Familie und meine Kinder sind



DIE SAUBERE FASSADE DES VERWALTUNGSGEBÄUDES DER BAYER PERU S.A. LÄSST DIE ZUSTÄNDE IM ABGELEGENEN PESTIZIDWERK DER FIRMA NICHT ERAHNEN.

nen gesehen, die am ganzen Körper Pickel hatten. Aber es fand sich keine klinische Ursache! Sie mußten dann leider kündigen. Ihr Blut war ganz durcheinandergeraten.

Wir arbeiten leider weiter. Und wir reden uns viel als »locas« an – Verrückte. »Hallo Verrückter«, wegen der Reaktionen, die wir an den Tag legen. Und wirklich ist das Nervensystem an-

noch in der Ausbildung. Also war es meine einzige Alternative weiterzuarbeiten! Wer gibt mir in meinem Alter noch Arbeit? Und so bin ich eben geblieben. Mein Nervensystem? Wenn ich in der Nähe des Produktes bin, geht es mir schon schlecht und ich muß mich erholen.«

Gesundheitschecks mit geheimen Ergebnissen

»Sie haben selbst einen Arzt aus Deutschland. Er untersucht uns alle. Er sagt uns nie, was die Folge von dem

ist, was passiert. Kürzlich haben sie uns Blut am Ohr abgenommen, und wir baten um die Ergebnisse. Nein, hieß es da, das Ergebnis geben wir euch nur, wenn wir etwas feststellen. Aber das ist nicht der wirkliche Grund. Das ist Manipulation unserer Gesundheit.

Wir haben außerdem noch einen tariflich vereinbarten Gesundheitscheck, einmal im Jahr, die Lungen, eine Generaluntersuchung, abgesehen von der Cholinesterase. Auch dies wird manchmal vom Unternehmen manipuliert. Sie geben uns ein positives Ergebnis oder sagen zum Arbeiter: 'Weißt du was, geh mal zur Krankenversicherung, damit die dich durchchecken.' Sie geben uns nicht direkt die Ergebnisse. Wenn sie akzeptiert haben, uns eine Generaluntersuchung zu machen, dann ist doch anzunehmen, daß diese irgendein Ergebnis hat. Aber wir haben keinen Zugang. Der Arzt des Unternehmens ist angestellt, er heißt Dr. Zapf. Der Doktor beschwätzt uns, wie man so sagt: 'Aber dir gehts doch gut...' Wir haben weitergemacht.

Manchmal haben wir Überstunden bekommen. Früher arbeiteten wir auch Schicht, sogar Nachtschicht. Auf dem Aldin und all dem schliefen wir, auf den Säcken. Das Pulver verteilt sich auf unserem Körper.«

Todesticket fest abonniert

»In Bezug auf die giftigen Produkte haben wir Sondertzahlungen. Jetzt kann man sich von diesen Beträgen nichts mehr kaufen, nicht mal mehr ein Bonifon. Weiter gibt es nichts. Das Unternehmen gibt in diesem Punkt nie nach. Diese finanzielle Entschädigung haben wir schon seit langem gefordert, aber sie wurde uns immer verweigert und wir mit ein paar Pfennigen abgespeist. Aber sie erkennen nicht an, uns wenigstens eine einigermaßen beträchtliche Summe zu zahlen.

Im Gefährdungsgrad kommen wir direkt nach den Bergarbeitern an zweiter Stelle. Wir haben unser Todesticket dadurch schon quasi fest abonniert. Sei es über den Magen, das Blut oder die Störungen, die wir nach und nach erleiden.

Wir hatten keinerlei Kenntnisse, wußten, daß dort 'giftig' draufsteht, aber sonst nichts. Unsere Berater haben diese Kenntnisse leider auch nicht. Es sind Arbeitsassessoren. Wir haben keine Fundamentierung, um hinzugehen und uns unser Recht zu verschaffen.

Wenn man zum Arzt geht, heißt es immer, daß man nichts hat. Man verlangt ein Attest und bekommt es nicht. Sie sagen, das könne man nicht ausstellen. Ein Kollege war aufgrund all dieser Insektizide in psychiatrischer Behandlung, wegen seiner Nerven. Die Ärzte sagten ihm, sicher hast du häusliche Probleme. Sie verdrehen die Wirklichkeit.«

Sauberes Image mit Bayclin

»Was ist los? BAYER ist eben sehr mächtig in ökonomischer Hinsicht. Also haben sie sowohl den Gesundheits- als auch den Arbeitssektor praktisch in der Hand.

Dies ist leider das System, das sie haben: An die Abteilung der Krankenversicherung schickt das Unternehmen eine Schachtel Deodorants oder Bayclin zum Putzen. Wie sollten sie also auf deiner Seite sein? Wenn die Gewerkschaft im Arbeitsministerium eine Strafanzeige laufen hat, geben sie denen ihre Schachtel Bayclin als Reklame. Der Kommissar kommt sogar selbst, um seine Produkte abzuholen, und wenn sie wollen, monatlich. Sie werden als Proben deklariert. So pflegen sie das Image von BAYER.

Wenn wir um Medikamente bitten, wird das abgelehnt. Wir sind ja nur wenige. Uns Arbeitern wird der Direktverkauf verweigert, obwohl wir Abkommen haben, um Rabatt auf die Medikamente zu bekommen. Aber sie hatten keine Schwierigkeiten, eine gut ausgestattete Krankenstation hier in Villa El Salvador zu schaffen. Wie wird BAYER schlecht sein, wenn sie doch mit dem Volk zusammenarbeiten?

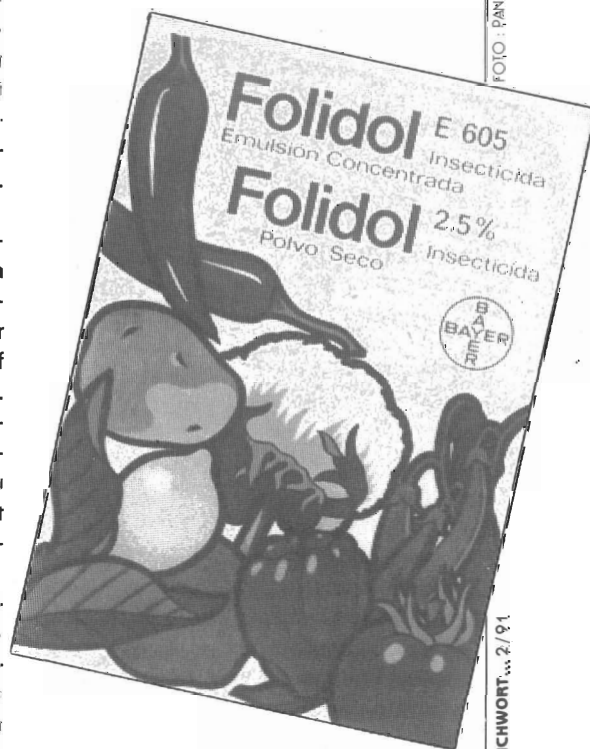
In dieser Hinsicht ist BAYER hier ein Polyp, nicht nur in Bezug auf die Behörden. Im Arbeitsministerium ist es dasselbe: Wir haben nicht eine einzige Entscheidung erhalten. Es mag noch so begründet sein, wir gewinnen höchstens in der ersten Instanz. In der zweiten und letzten Instanz geht es



schon bergab. Unmöglich. Wenn Urteile ergehen, dann nur für die Leute, die schon gekündigt haben.

BAYER hat praktisch im ganzen Pestizidbereich hier freie Fahrt. Sie laden alle ein: die vom Ministerium, von ITINTEC [technisches Kontrollorgan, d.Übers.]. Sie kommen, um die Qualität zu kontrollieren usw. Das Unternehmen zahlt und gibt ihnen auch ihre Schachteln. Daher wird die Pestizidkontrolle nicht glaubwürdig durchgeführt. Es zählen nur die Macht und die Bekanntheit, die sie haben.« ●

Zum Schwerpunkthema siehe auch Rubrik »Service« am Ende des Heftes!



Wuppertaler BAYER-Beschäftigte klagen gegen IG Chemie

Wegen zahlreicher Unregelmäßigkeiten bei der Vertrauensleutewahl 1990 im BAYER-Werk Wuppertal-Elberfeld (siehe STICHWORT BAYER 5-6/90) haben Mitglieder der IG Chemie am 27. Februar Klage gegen ihre eigene Gewerkschaft eingereicht, nachdem der innerorganisatorische Beschwerdeweg erfolglos geblieben war. Per Feststellungsklage wollen sie erreichen, daß die Wahl für unwirksam erklärt wird.

Vorgeworfen wird der Verwaltungsstelle in Wuppertal, daß bei der Wahl im November letzten Jahres demokratische Prinzipien verletzt wur-

den, gegen Satzung und Richtlinien verstoßen wurde und daß in mehreren Wahlkreisen das von der Organisation bekanntgegebene Wahlergebnis nicht mit der tatsächlichen Stimmabgabe übereinstimmt. Letzteres wurde von Wahlberechtigten durch Unterschriften dokumentiert.

IG Chemie-Mitglieder konnten ihr passives und aktives Wahlrecht nicht ausüben, da es keine eindeutigen Fristen und organisatorische Mängel gab. So wurden nicht alle Kandidatenvorschläge den Wahlberechtigten zur Abstimmung vorgelegt. Über 100 Mitglieder hatten keine Wahlunterlagen bekommen. Die amtierenden Vertrauenskörperleitung wurde von der Form der Wahl (Briefwahl) selbst überrascht. Der Wahlvorstand wurde einseitig vom Geschäftsführer der Verwaltungsstelle eingesetzt. Wahlkreise und Mitglieder wurden zielgerichtet verschoben und Stimm-ergebnisse nur widerwillig oder überhaupt nicht bekannt gemacht, ebenso die Wahlberechtigung. Insgesamt gab es Beanstandungen in 30 Wahlbereichen.

Obwohl vom Geschäftsführer Erwin Stroh und dem Hauptvorstand der IG Chemie alle Anfechtungserklärungen als unberechtigt abgewiesen wurden, hat letzterer nun selbst in einigen Wahlkreisen Neu- und Stichwahlen angeordnet.

Den Klägern geht es nach eigenem Bekunden um eine generelle Neuwahl der Vertrauensleute, da

STICHWORT... SCHLAGLICHTER

PERU

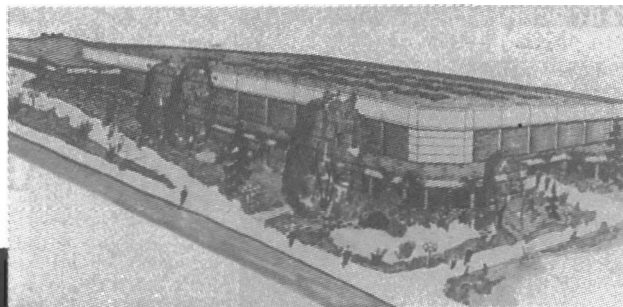
Streik in Lima fortgesetzt

Die ArbeiterInnen der BAYER INDUSTRIAL S.A., Lima, Peru, haben am 18. März ihren unbefristeten Streik für höhere Löhne wiederaufgenommen. Sie hatten den am 15. Februar begonnenen Streik (siehe STICHWORT BAYER 1/91, S.7f) am 8. März unterbrochen, um einer kurz bevorstehenden Intervention des Arbeitsministeriums zu entgehen. Nach wie vor liegt kein Angebot der Arbeitgeberseite vor.

UNFÄLLE

469 Betriebsunfälle in Leverkusen

Nach Angaben der BAYER AG haben sich 1990 im Werk Leverkusen 469 meldepflichtige Betriebsunfälle ereignet, was 12,7 Unfällen pro 1000 Beschäftigten entspricht. Im Werk Krefeld-Werdingen gab es im gleichen Jahr 147 (Quote 13,7) und in Wuppertal-Elberfeld 43 (Quote 10,5) Betriebsunfälle. Wie viele ArbeitnehmerInnen bei diesen Unfällen zu Schaden kamen, ist nicht bekannt.



FÜR DEN BAU DER IN DORMAGEN GEPLANTEN »REINHALLE« BIBOT DIE BAYER-PENSIONSKASSE DER STADT EIN ZINSGÜNSTIGES DARLEHEN VON 2,5 BIS 3,5 MILLIONEN DM AN. BÜRGERMEISTER HEINZ HILGERS (SPD) MÖCHTE DIE KEHRZWECKHALLE BIS 1994 FERTIGGESTELLT SEHEN UND DAS ANGEBOT VON BAYER, DAS ER ALS »DEUTLICHE HILFE« BEZEICHNETE, ANNEHMEN. DIE DORMAGENER CDU STEHT DEM BAYER-KREDIT HOCHSKEPTISCH GEGENÜBER.

DORMAGEN

Neues Pestizidlager

Auf dem Gelände des Werks Dormagen will die BAYER AG ein neues Hochregallager für Pestizide errichten. Der Lagerinhalt von 10.000 Tonnen soll laut Planungsunterlagen pro

Meter in die Tiefe. Wenig später erlag er im Strädischen Krankenhaus seinen schweren Verletzungen. Der 33jährige Mann war bei einer im Werk tätigen Fremdfirma Beschäftigt. Die Unglücksursache ist ungeklärt.

LEVERKUSEN

Werksschutz auf Streife

Der Aktionsradius des BAYER-Werksschutz ist offenbar nicht auf das Firmengelände beschränkt. Am 23. Februar stellten Werksschützer auf der Leverkusener Schießbergstraße zwei Autodiebe, die anschließend von der Polizei verhaftet wurden.

LEVERKUSEN

Gasaustritt

Nitrose Gase entwichen am 19. Februar bei einer Kesselreinigung im Leverkusener BAYER-Werk. Sie wurden von der Werksfeuerwehr mit einem Wasserschleier niedergeschlagen. Nach Firmenangaben bestand für die Bevölkerung keine Gefahr durch die giftigen Gase.

UNFÄLLE

Tödlicher Arbeitsunfall

Am 28. Januar stürzte im BAYER-Werk Leverkusen ein Arbeiter von einem Gerüst neun

man nicht ausschließen könne, daß auch in den nicht ausdrücklich beanstandeten Wahlkreisen Unstimmigkeiten vorgekommen seien.

Hintergrund der Auseinandersetzung ist, daß es bei BAYER in Elberfeld bis zur Wahl im November eine mit großer Mehrheit gewählte kritische Vertrauenskörperlleitung gab, die der Gewerkschaftsspitze schon lange ein Dorn im Auge war, weil sie sich dem in der IG Chemie herrschenden Trend der vorausseilenden Sozialpartnerschaft und einer entsprechenden Betriebsratsarbeit nicht widerspruchslos anpassen wollte. ● (lt. Presseerklärung der Kläger vom 4.3.91)

DOKUMENT

Personalabbau und Leistungsdruck

Durchschaubare Betriebsräte gegen werksärztliche Praxis

Die unabhängige Betriebsratsliste »Kolleginnen und Kollegen für eine durchschaubare Betriebsratsarbeit« wendet sich mit einem regelmäßig erscheinenden Informationsdienst an die BAYER-Beschäftigten in Leverkusen. Der Ausgabe vom 14. März ist der im folgenden gekürzt wiedergegebene Artikel entnommen.

Seit Jahren löst bei der BAYER AG eine Strukturanalyse die andere ab.

Der daraus resultierende Stellenabbau und die damit verbundenen Freisetzungen erzeugen zusätzlich zu der bestehenden hohen Arbeitsbelastung Druck auf die ArbeitnehmerInnen. Abmahnungen, Verweise und Personalgespräche sind an der Tagesordnung. Hierbei hebt sich das Personalreferat AC nach unserer Beobachtung besonders negativ hervor.

KollegInnen, die nach Abschluß der Ausbildung bzw. einer Versetzung keinen festen Arbeitsplatz finden, werden auf sogenannte »Parkplätze« gesetzt.

Besonders schwierig ist die Situation für MitarbeiterInnen geworden,

PERSONEN

Orden für Strenger

Als erster Deutscher wurde der BAYER Vorstandsvorsitzende Hermann Josef Strenger von der britischen »Society of Chemical Industry« mit der »Centenary Medal« ausgezeichnet. Strenger erhielt den Orden für seine »hervorragenden Verdienste für die internationale Chemie«.

GESELLSCHAFT

Russe in Monheim

Im BAYER-Werk Monheim soll für einige Monate ein russischer Chemiker mitarbeiten. Die Firma erteilt in dieser Weise Nachhilfe für die Einrichtung eines Lebensmittel-Analyselabors in Moskau.

EX-DDR

AGFA bei ZEISS in Gera

Agfa Gevaert siedelt sich als erstes Unternehmen in dem geplanten Technologie»park« auf dem Gelände der Firma CARL ZEISS in Gera an. Das thüringische Werk stellt Laborgeräte her und hat bereits mit 90 überwiegend von ZEISS übernommenen Beschäftigten die Produktion aufgenommen.

ÖKONOMIE

Gewinnrückgang bei BAYER USA

Trotz einer Umsatzsteigerung von fast neun Prozent hat BAYER in den USA 1990 drei Prozent weniger Gewinn gemacht als im Vorjahr. Die BAYER HOLDING USA schloß das Geschäftsjahr mit einem Gewinn nach Steuern von 149,3 Millionen Dollar ab. Innerhalb der Holding hat die Pharmafirma MILES mit 100 Millionen Nachsteuergewinn einen Gewinnzuwachs von 58 Prozent erwirtschaftet, der aus einem Umsatz von 2,57 Milliarden Dollar hervorging. Die amerikanische AGFA hat bei quasi unverändertem Umsatz hingegen 8,2 Millionen Dollar Verlust eingefahren. Die ebenfalls zur BAYER-Holding gehörende MOBAY CORP. verringerte ihren Gewinn bei leicht gesteigertem Umsatz um 25 % auf 91 Millionen Dollar.

PERSONEN

Neuer Chef bei BAYER USA

Helge H. Wehmeier, bislang Vorstandsmitglied bei der BAYER-Tochter Agfa-Gevaert wird zum 1. Juli Präsident der

BAYER HOLDING USA in Pittsburgh, wo er den in den Ruhestand gehenden Konrad Weis ablöst.



SEIT MITTE FEBRUAR ZEIGEN DIE FUSSBALLER VON BAYER LEVERKUSEN NICHT MEHR MIT DEM BAYER-KREUZ AUF DEM TRICOT, WER SIE BEZAHLT, SONDERN MACHEN FÜR DAS BAYER-MAGENMITTEL »TALCID« DIREKTE PRODUKTWERBUNG.

BELEGSCHAFT

3500 BAYER-Beschäftigte Asbestgeschädigt?

Die BAYER AG hat 3500 ehemalige und aktive Beschäftigte schriftlich aufgefordert, sich einer Untersuchung auf Gesundheitsschäden durch Asbest zu unterziehen. Betroffen sind Personen, die in den 60er und 70er Jahren mit dem gefährlichen Stoff gearbeitet haben.

GESELLSCHAFT

CDU steht zu BAYER

Gerüchten über ein verschlechtertes Verhältnis zwischen BAYER und der CDU-Ratsfraktion in Leverkusen ist der CDU-Landtagsabgeordnete Jürgen Schwericke entgegengetreten. Der für BAYER als Justiziar tätige Abgeordnete bezeichnete das Verhältnis zwischen BAYER und CDU als »kooperativ«.

die durch gesundheitliche Einschränkungen oder erhöhte Fehlzeiten »negativ« auffallen. Sie passen der Firmenleitung nicht mehr in das Bild einer leistungsstarken BAYERbelegschaft. Für diese KollegInnen ist es auch besonders schwer, dem verstärkten Druck von Vorgesetzten und Personalreferenten standzuhalten; so einige geben »freiwillig« auf. Genug Anlaß, sich mit dem Thema genauer zu befassen.

Krankengespräche

Obwohl der Krankenstand in den letzten Jahren fast gleich geblieben ist, werden immer häufiger KollegInnen, die länger oder oft krank waren, zu Gesprächen mit Vorgesetzten

oder in die Personalreferate bestellt. Dort werden Vorhaltungen gemacht und ausgemalt, welche Folgen die Abwesenheit hat. Nicht selten wird mit Kündigung gedroht. Häufig werden aber auch ganz harmlos erscheinende Fragen zur Art der Erkrankung gestellt. Werden diese beantwortet, werden die erhaltenen Informationen später oft zur Begründung für Kündigungen mit herangezogen.

Wir halten solche Gespräche für nicht korrekt und rechtlich umstritten. Der Betriebsrat muß die Beschäftigten vor solchen »Krankengesprächen« schützen. Zwar können die MitarbeiterInnen auf ihre Eignung für einen bestimmten Arbeitsplatz von der

werksärztlichen Abteilung untersucht werden, Befragungen durch Vorgesetzte über den Gesundheitszustand sind jedoch durch eine Betriebsvereinbarung zu verbieten. Bei den Hamburger Aluminiumwerken ist eine Vereinbarung mit Hilfe der Einigungsstelle durchgesetzt worden, in der Krankengespräche untersagt werden. Dieses positive Beispiel werden wir zum Anlaß nehmen, eine Betriebsvereinbarung mit folgendem Inhalt im Betriebsrat einzubringen:

Der BAYER AG soll untersagt werden, Befragungen von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern durch betriebliche Vorgesetzte oder deren Beauftragte durchzuführen, die den Gesundheitszustand oder den Hintergrund für krankheitsbedingte Fehlzeiten zum Inhalt haben. ●



BAYER-Kunststoffe recyclingfähig?

Ein Blick hinter PR-Kampagnen. Von Dieter Gremler

Bei den drei bestimmenden deutschen Chemie-Multis macht sich ein neues Wort auf den Cheftagen breit, das bislang eher bei den Ökos beliebt war: Recycling. Der Grund liegt darin, daß durch die intensiven Aktionen von Bürgerinitiativen gegen Müllverbrennungsanlagen mittlerweile besonders aufwendige Kunststoff-Verpackungen ein negatives Image erhalten haben.

Die drei Plastikriesen haben bisher in ihrem »Verband der Kunststoffherzeugenden Industrie« (VKE) verschiedene Broschüren entwickelt, in denen (auf wunderbar weißem frischem Papier...) der Eindruck vermittelt werden sollte, Plastikabfälle würden bereits jetzt oder zumindest sehr bald in riesigen Mengen zu neuen Produkten verarbeitet. Der Haken an dem Konzept war leicht zu finden: Die in verschiedenen Sorten bunt-gemischten und dazu noch verschmutzten Abfälle ergeben nur minderwertige Produkte: Dem VKE fiel auch kaum mehr

als Parkbänke oder Füße für Baustellenschilder ein. Der Bedarf an diesen Produkten reicht aber nicht aus, um die in Deutschland jährlich erzeugten Kunststoffmengen von mehr als vier Millionen Tonnen zu verwerten. Außerdem bestehen in diesen Bereichen umweltfreundliche Alternativen (Holzbänke!).

Die HOECHST AG, die sich mit ihrem wichtigsten Kunststoff PVC besonders bedrängt sieht, drängt seit einiger Zeit zumindest in der Öffentlichkeitsarbeit darauf, mehr Image mit Recycling-Modellen zu gewinnen. Die Marketingabteilung von HOECHST-Folien schöpfte das schöne neue Wort vom Meta-Konzept, in

dem angeblich ein Salzkreislauf dadurch erreicht wird, daß Neutralisationsabwässer der Rauchgaswäsche von Müllverbrennungsanlagen aufgearbeitet und in die Neuproduktion von Chlor eingebracht werden. (Das ganze Verfahren ist ausführlich erläutert und kritisiert in: Claus, Friege, Gremler »Es geht auch ohne PVC-Einsatz, Entsorgung, Ersatz«, Hamburg, 1990). In einem neuen Vorstoß, der scheinbar im VKE nicht abgestimmt war, hat HOECHST sich jetzt bereiterklärt, seine gebrauchten Kunststoffe zurückzunehmen und zu recyceln.

Durch die beiden Einschränkungen, die Kunststoffe müßten allerdings sortenrein und unverschmutzt sein, wurde die Erläuterung, zur Zeit seien keine ausreichenden Kapazitäten für das Recycling vorhanden, zwar fast überflüssig (schließlich werden unter diesen Bedingungen praktisch keine großen Mengen an Kunststoff-Abfall angeliefert werden), dennoch fühlt sich BAYER verpflichtet, auf diese PR-Aktion von HOECHST zu reagieren.

BAYER ließ erklären, man arbeite fieberhaft an neuartigen Recyclingkonzepten besonders für den mengenmäßig bedeutsamsten BAYER-Kunststoff Polyurethan (PUR). (Der Polyurethan-Vertreter Dr. Mann arbeitet unterdessen allerdings noch fieberhaft an dem Problem, BAYER aus der Kritik dafür zu halten, daß in vielen PUR-Schaumstoffen die Ozonkiller FCKW eingesetzt werden! Dadurch wird die Arbeitskapazität für Recyclingkonzepte leider enorm geschwächt.)

Die wesentlichen Elemente des PUR-Recyclings sind einerseits der Versuch, PUR-Abfälle unter hohen Drücken zu neuen Formteilen zu verarbeiten, andererseits eine chemische Zerlegung der Kunststoffabfälle (Hydrolyse) in ihre Einzelkomponenten, die dann wieder zu frischem Kunststoff verarbeitet werden sollen.

Beide Verfahren sind bislang noch nicht einsatzreif. BAYER hat mit ähnlichen Schwierigkeiten zu kämpfen, wie die PVC-Lobby: PUR in Autosraßstangen ist anders zusammengesetzt als PUR in Autositzen, und das wieder anders als PUR in Dämmschäumen usw. usf.. Ein »sortenreines« Recycling umfaßt deshalb eine unüberschaubare Vielzahl von verschiedenen PUR-

Produkten. Ein Recycling, das PUR-Sorten mischt, führt zu erheblich verminderter Qualität des Produkts. Damit kann der Recycling-Werkstoff in den seltensten Fällen in hochwertigen Anwendungen eingesetzt werden, sondern muß als Billigwerkstoff verramscht werden.

Es ist absehbar, daß diese Strategie zu einer großen Zahl von minderwertigen Anwendungen führt, in denen nur ein Verdrängungswettbewerb zwischen verschiedenen Billig-Recyclaten und den bis dahin in den entsprechenden Anwendungen etablierten (meist wohl umweltverträgli-

chen) Stoffen stattfindet. Eine grundsätzliche Lösung kann nur in einer Reduzierung der Einsatzmenge der Kunststoffe bestehen. Recycling kann besonders dort sinnvoll werden, wo im strengen Sinne sortenreine Kunststoffabfälle derselben oder zumindest anderen qualitativ hochstehenden Anwendungen zugeführt werden. ●

Dieter Gremler
ist selbständiger Dipl. Chemiker
und Gründungsmitglied der
Coordination gegen BAYER-Gefahren.

GOLFKRIEG

Jetzt wieder aktuell:



* Golfkrieg Iran – Irak (Nr. 146) 12/87

u. a. mit folgenden Beiträgen:

- US-Politik im Golf
 - Diktatur der Baath-Partei
 - Islam und Nationalismus
- (Einzelpreis DM/SFR 5,- + Porto)

* Politisierung des Islam (Nr. 147) 2/1988

(Einzelpreis DM/SFR 5,- + Porto)

* Intifada in Palästina (Nr. 150) 6/1988

(Einzelpreis DM/SFR 5,- + Porto)

...und in Vorbereitung:

Neue Weltordnung und der arabische Raum

erscheint Mitte März 1991 (Nr. 172)

(Einzelpreis DM/SFR 6,- + Porto)

Alles zusammen für DM/SFR 20,- incl. Porto
bitte Vorkasse (Scheck)

Bezug: iz3w, Postfach 5328, 7800 Freiburg i. Br.

Neuer Altlastenfund in Leverkusen

Auch im südlichen Teil der Leverkusener Rheinallee wurde jetzt BAYER-Giftmüll gefunden. Damit geht die Bodenverseuchung erheblich über die schon bekannte Altdeponie Dhünnaue (STICHWORT BAYER berichtete mehrfach) hinaus.

Arsen...

Nach jetzt vorliegenden Meßergebnissen der Stadtverwaltung weist das Gelände zwischen Rheinterrasse und Dhünstraße stellenweise Arsenkonzentrationen von 1400 Milligramm je Kilogramm Boden auf,

was deutlich über der Gefahrengrenze liegt.

Das Gebiet zwischen Haupt- und Dhünstraße wurde ebenfalls als BAYER-Deponie identifiziert, die in den Jahren 1923/24 entstand. Die Giftmüll-Aufschüttungen haben in diesem Bereich eine Mächtigkeit von etwa vier Metern.

und Chrom

Auf einer Wiese zwischen Niederfeld- und Große Kirchstraße stießen Anwohner beim Pflanzen eines Baums zudem auf rote und gelbe Chemikalienklumpen und Bruchstücke von Reagenzgläsern. Daraufhin

vorgenommene Messungen ergaben eine erhebliche Verseuchung des Geländes mit Chrom und organischen Verbindungen.

Die BAYER AG hatte den Anwohnern das ihr gehörende Grundstück zur Nutzung überlassen, fordert sie nach den Giffunden inzwischen aber auf, das Gelände zu räumen.

Derzeit prüfen BAYER und die Stadtverwaltung, ob der kontaminierte Boden um die Wohnhäuser abgetragen werden muß und ob die Giftstoffe auch in die Keller eingedrungen sind.

STICHWORT BAYER wird weiter über das Thema berichten. ● hm

DOKUMENT:

Mit dem Dollar auf Du

In einem Interview mit dem Kölner Stadtanzeiger erläuterte BAYER-Vorstandsmitglied Helmut Loehr, wie es sich mit dem Dollarkurs verhält. Die folgende Wiedergabe hat Sönke Jahn gestrafft. Für verbleibende Unklarheiten ist Herr Loehr aber selbst verantwortlich.

»Der billige Dollar hat zwei Seiten. (...) eine positive, weil er preisgünstige Importe ermöglicht, (...). Für Unternehmen, die viel in die USA exportieren, gilt die Kehrseite. Denn in DM gerechnet, bringt der Export weniger ein. (...) Es mag sein, daß man die Einbußen weniger spürt als früher, angesichts der Hinwendung zum EG-Binnenmarkt und bei guter Ertragslage. Aber man täusche sich nicht. Ich höre aus anderen Branchen, daß es anfängt wehzutun bei Kursen von 1,70 DM für den Dollar. Bei 1,50 DM oder darunter wissen manche Unternehmen – bildlich gesprochen – nicht mehr, wie sie die Schmerzen ertragen sollen.«

(Frage: Warum dann nicht einfach die Rechnung in DM ausstellen?)

»Das trifft (...) für 85 Prozent der BAYER-Exporte zu. Die Fakturierung in DM bedeutet aber nur einen zeitli-

chen und psychologischen Vorteil. In der Sache selbst ändert sich kaum etwas.«

(Frage: Warum nicht?)

»Wenn man in Dollar abrechnet, wird der Lieferant dem Kunden sagen, daß der Umtausch der Erlöse immer unergiebig wird, und er wird versuchen, die Preise heraufzusetzen. Es muß verhandelt werden und das dauert seine Zeit – zu Lasten des Anbieters. Bei Abrechnung in DM kann der Lieferant abwarten. Der Abnehmer muß kommen, wenn er Preissenkungen durchsetzen will (...). Einen bestimmten Dollarkurs können wir als Schmerzgrenze nicht nennen.

Wir exportieren eine ganze Palette von Produkten bei unterschiedlichen Marktbedingungen. (...) Wenn wir mit vollen Kosten kalkulieren, sind viele Produkte im US-Export schon in den roten Zahlen. Sie leisten jedoch Beiträge zu den fixen Kosten, die so oder so abzudecken sind. Wer wie wir am US-Markt langfristig interessiert ist, steigt ja nicht aus, wenn es vorübergehend Probleme gibt. Im übrigen kann man unseren US-Export nicht isoliert betrachten. Wir produzieren in großem Umfang drüben. Diese Strategie zahlt sich natürlich besonders aus, wenn der Dollar schwach ist. (...) Der US-Export wird (in 1990) bei mehr als einer Milliarde DM liegen. Der Umsatz aus der US-Produktion wird sich fünf Milliarden Dollar nä-

hern. (...) Wenn wir umrechnen, haben wir in der Tat geringere Umsätze und Gewinne aus unserem US-Geschäft. Ein Gewinn vor Steuern von annähernd 300 Millionen Dollar ist weniger wert, wenn er in diesem Jahr (1990) vielleicht mit einem Stichtagskurs von 1,48 DM umgerechnet wird statt mit 1,68 DM per Ende 1989. Das allein läuft auf eine Schmälerung des Gewinns von 60 Millionen DM hinaus. (...).«

(Frage: Stehen die Umrechnungsverluste nicht nur auf dem Papier? Sie lassen die Gewinne in den USA, ein Umtausch in DM findet gar nicht statt.)

»Das ist richtig. Trotzdem wirkt sich der schwache Dollar in unserer Eigenkapitalposition aus. Wenn der Gewinn in das Eigenkapital der US-Tochter eingeht, ist er in der DM-Konzernbilanz eben niedriger zu veranschlagen als bei stärkerem Dollar.«

(Frage: Den Einbußen stehen in der Chemie Verbilligungen des Rohstoff-Imports durch den Verfall des Dollarkurses gegenüber. Wie hoch ist diese Entlastung? Gleicht sie die Erlösminderungen aus?)

»Nein, das tut sie nicht. Die BAYER AG exportiert 1990 für 1,2 Milliarden Dollar in den Dollarraum. Darunter verstehen wir den ganzen amerikanischen Kontinent sowie einige pazifische Länder. Direkt in Dollar kaufen wir aber nur Rohstoffe für 400 Millionen Dollar. Bei diesen Größenverhält-

nissen ist ein Ausgleich von Nachteilen und Vorteilen nicht möglich. (...) Die BAYER AG kauft (in 1990) Rohstoffe für etwa sechs Milliarden Dollar ein. Davon ist ein beachtlicher Teil indirekt vom Dollar abhängig. Aber es ist ein Ding der Unmöglichkeit, den Dollareinfluß auf die Einkaufspreise aus den vielfältigen Marktbewegungen herauszudestillieren. Dann müßte man sich ja umgekehrt auch nicht nur die Exporte in den Dollarraum ansehen, sondern dazu die Exporte in die europäischen Länder. Dort macht sich die Konkurrenz von US-Firmen, die vom schwachen Dollar profitieren, stärker bemerkbar. Auch in diesem Geschäft drückt der schwache Dollar tendenziell auf den Ertrag. (...) Die Rohstoffkosten wären gesunken, hätte es nicht im Sommer den Schub der Preise für Öl und Ölprodukte nach oben

gegeben. Immerhin hat der Dollarkurs die Verteuerung spürbar abgebremst. ●

ABWASSER

Alter Wein in neuen Schläuchen

Abwasserkosmetik in Uerdingen und Wuppertal

Im Rahmen des unter dem Motto »Altes Werk wird wieder neu«, stehenden Betriebsentwicklungsplanes für das Uerdinger BAYER-Werk, wurden im vergangenen November zwei neue Abwasser-Auffangsysteme sowie neue Kühltürme in Betrieb ge-

nommen. Das Herzstück der Anlage besteht aus einem 6.500 Kubikmeter fassenden Tank, der das oberflächlich abfließende Regenwasser und überwiegend zu Kühlzwecken verwendetes Rheinwasser, sammelt. Das aufgefangene Wasser wird laut BAYER ständig untersucht. Bei auftretenden Störungen soll der betreffende Kanal abgeschottet und dieses Wasser in einen zweiten Auffangbehälter gepumpt werden.

Im Wuppertaler BAYER-Werk ist der erste Bauabschnitt eines neuen »Regenwasser-Kanalnetzes« fertiggestellt worden. Es soll ebenfalls dafür sorgen, daß das auf Werksgelände oberflächlich abfließende Wasser, wie Regen- und Löschwasser zwei Hauptkanälen zugeführt und zunächst in zwei Rückhaltebecken zwischengespeichert wird. Dort soll es anschließend automatisch auf Schad-

BUCHBESPRECHUNG

PESTIZIDE – Heilmittel, die töten

Kritische Studie über Pestizideinsatz in Peru

Ständige Eingriffe in das ökologische Gleichgewicht haben die Entstehung von Schädlingen und Krankheiten begünstigt und damit insbesondere die Agrarproduktion in Mittelamerika gezogen. Dadurch wird es immer schwieriger, den Nahrungsmittelbedarf der Bevölkerung zu decken. Anstelle von Gesamtlösungen haben die herkömmlichen technologischen Ansätze, insbesondere die geschätzte »Grüne Revolution«, den wahllosen Einsatz von »Pflanzenschutzmitteln« genannten Giften gefördert. Statt die Pflanzenschutzprobleme zu lösen, für die sie bestimmt waren, haben diese Gifte die schnellere Ausbreitung von Schädlingen, eine größere Resistenz gegen Agrarchemikalien, die Ausrottung natürlicher Feinde, die Vergiftung von Flora und Fauna, Menschen, Wasser und Bo-



den und eine verstärkte wirtschaftliche und technologische Abhängigkeit verursacht. »PLAGUICIDAS – Remedios que matan« ist die erste systematische Studie aus Peru zu diesem Thema. Sie zeigt mögliche Alternativen auf, die die Landwirtschaft aus einer anderen Perspektive betrachten: Langfristig vertretbare Entwicklung, zu der das Ökologische Gleichgewicht als Grundkonzept gehört. Das spanischsprachige Buch beschreibt die Geschichte des Pflanzenschutzes und des Pestizideinsatzes in Peru und nennt die Herkunft der heute verwen-

deten Mittel. Detaillierte Angaben über die Giftigkeit der wichtigsten Pestizide bilden die Einleitung zu Statistiken über Vergiftungen und Umweltschäden durch die Agrarchemikalien. Eine Zusammenfassung der peruanischen Rechtsvorschriften zum Pestizideinsatz rundet den Dokumentarteil ab. Die umfangreichen Anhänge liefern Angaben zu sämtlichen in Peru registrierten Pestiziden und vergleichen den Zulassungsstand in fast allen Staaten der Welt. Durch komprimierte Texte und ausgesprochen zahlreiche Tabellen ist das Buch auch ohne fundierte Spanischkenntnisse gut verständlich. ● hm

PLAGUICIDAS – Remedios que matan. Luis Gomero O. und Alexander von Hildebrand, Instituto de Desarrollo y Medio Ambiente (IDMA), Lima, Peru, Mail 1990, 196 Seiten, 22 Tabellen, 11 Fotos und 2 Grafiken; Vertrieb in Europa: Schering-Aktions-Netzwerk, Unten zum Halz 28, 5650 Solingen 1; 15,80 DM; zzgl. Versandkosten

SEMINARANKÜNDIGUNG

Pestizide und Welthunger

Am letzten September-Wochenende wird das Pestizid-Aktions-Netzwerk (PAN) in Frankfurt sein drittes Seminar zum Rahmenthema »Pestizide und Welthunger« veranstalten. In vier Diskussionsrunden und einer Podiumsdiskussion werden erstmals auf einem PAN-Seminar auch VertreterInnen der Pestizidindustrie als gleichberechtigte ReferentInnen auftreten. PAN erhofft sich davon eine lebhaftere Auseinandersetzung mit dem »Gegner«. In der Seminararbeit setzt sich PAN kritisch mit der Behauptung der Pestizidhersteller, nur chemischer Pflanzenschutz könne in Zukunft die Ernährung der Weltbevölkerung sichern, auseinander. Rechtzeitig vor dem Seminar wird ein Reader zum Rahmenthema erscheinen, der auch die beiden vorhergegangenen Seminare der Reihe dokumentiert. Anmeldung und weitere Informationen: PAN, Gaußstr. 17, 2000 Hamburg 50, Tel. 040-393978, FAX 040-3907520

stoffe überprüft werden. Erweist sich das Wasser als »unbelastet«, wird es direkt in die Wupper eingeleitet. Verunreinigtes Oberflächenwasser wird entweder der werkseigenen Kläranlage Rutenbeck zugeleitet oder anderweitig behandelt.

Bei beiden Neuerungen stellt sich die Frage, welche Parameter bei der chemischen Analyse berücksichtigt werden. Im Prinzip müßte jeder einzelne der vielen Zuläufe ständig überwacht werden, denn nur dann ist eine gezielte Abschottung eines bestimmten Zulaufs möglich.

Unbestritten tragen die Anlagen zur Qualitätsverbesserung des Rhein- bzw. Wupperwassers bei. Doch wird auch hier nicht vom altbekannten Prinzip der Abwasserentsorgung abgesehen, das den Schwerpunkt auf die

zentrale Entsorgung legt, statt Abwässer zu vermeiden oder dezentral zu behandeln.

Auch durch das im BAYER-Werk Uerdingen gerade weiter ausgebaut »Biowasser-Auffangsystem« wird das alte Prinzip noch unterstützt: Es dient als Puffer vor der zentralen Kläranlage und soll diese vor extremen »Stoßbelastungen« schützen und ein »Umkippen« der Kläranlage verhindern helfen.

Diese »Stoßbelastungen«, oft in Zusammenhang mit kurzfristigen hohen Belastungen infolge von Störfällen gebracht, sind jedoch bei der heute üblichen Chargenproduktion an der Tagesordnung. Anders ausgedrückt, stellen solche Pufferanlagen nichts anderes als Anzeiger für die Kapazität zentraler Abwasserentsor-

gungsanlagen dar, die die schier unübersehbare Komplexität verschiedenster Chemieabwässer immer unzureichender bewältigen können.

Zudem muß gefragt werden, ob es angesichts des Sammelsuriums an Chemikalien, die den verschiedensten Quellen eines Chemiewerkes entstammen können und im oberflächlich ablaufenden Regenwasser transportiert werden, überhaupt ein »unbelastetes«, direkt in die Gewässer einzuleitendes Wasser gibt? ● rg

LeserInnen werben LeserInnen

Geschenkt: Enthüllungen über Tierversuche!

In **STICHWORT BAYER 1/91** erschien auf den Seiten 17ff ein Beitrag von Bernhard Rambeck über die grausamen Tierversuchspraktiken des BAYER-Konzerns und der gesamten Branche. Vom gleichen Autor ist ein Buch zum Thema erschienen, das wir als Abonnement-Prämie abgeben. Sein Titel: »Mythos Tierversuch«. Mit wissenschaftskritischen Argumenten untermauert der Autor seine Forderung nach sofortigem Stop aller Tierversuche.

LeserInnen, die uns verbindlich eine/n neue/n AbonnentIn oder gar ein neues Mitglied nennen, erhalten das Buch geschenkt. Hierfür bitte den untenstehenden Coupon mit den Unterschriften der Neuen / des Neuen und die Zustelladresse für die Prämie einsenden. Vielen Dank!



Wer das Buch nicht geschenkt haben möchte, kann es allerdings auch bei den Ärzten gegen Tierversuche, Nußzeil 50, 6000 Frankfurt 50, kaufen.

JA Ich/wir möchte/n das **STICHWORT...** abonnieren. Und zwar (bitte ankreuzen) als:

- ermäßigtes Einzelabonnement (1 Exemplar pro Ausgabe) für **48,00 DM** im Jahr.
- ermäßigtes Doppel-Abonnement (2 Exemplare pro Ausgabe) für **70,00 DM** im Jahr.
- ermäßigtes Gruppen-Abonnement (5 Exemplare pro Ausgabe) für **130,00 DM** im Jahr.
- Abonnement für Journalisten, Institutionen und andere Berufstätige für **100,00 DM** im Jahr
- Doppel-Abonnement für Journalisten, Institutionen u.a. (2 Exemplare pro Ausgabe) für **170,00 DM** im Jahr.
- Förder-Abonnement (Selbsteinstufung, mindestens **100,00 DM**) für _____ **DM** im Jahr.

Ich weiß, daß ich das Abonnement von **STICHWORT...** innerhalb von 7 Tagen ohne Angabe von Gründen widerrufen kann. Dazu genügt eine Postkarte an **CBG, Hofstr. 27a, 5650 Solingen 11**. Dies bestätige ich durch meine **2.** Unterschrift:

NAME, VORNAME: _____

PLZ, ORT: _____

STRASSE: _____

DATUM, UNTERSCHRIFT: _____

COUPON bitte einsenden an: Coordination gegen BAYER-Gefahren e.V., Hofstraße 27a, 5650 Solingen 11

NEIN Ich/wir abonniere/n das **STICHWORT...** nicht, weil ich/wir aktives Mitglied der **Coordination gegen BAYER-Gefahren e.V. (CBG)** werden möchte/n und der Bezug von **STICHWORT...** im Mitgliedsbeitrag enthalten ist.

- Einzelmitgliedschaft **120,00 DM** im Jahr.
- Gruppenmitgliedschaft
 - bis 100 Mitglieder **180,00 DM** im Jahr.
 - über 100 Mitglieder **300,00 DM** im Jahr.
- Partnermitgliedschaft **140,00 DM** im Jahr.
- ermäßigte Einzelmitgliedschaft (auf Antrag) **60,00 DM** im Jahr.
- Fördermitgliedschaft (Selbsteinstufung, mindestens **150,00 DM**) _____ **DM** im Jahr.

